

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 7 (1966)
Heft: 12

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

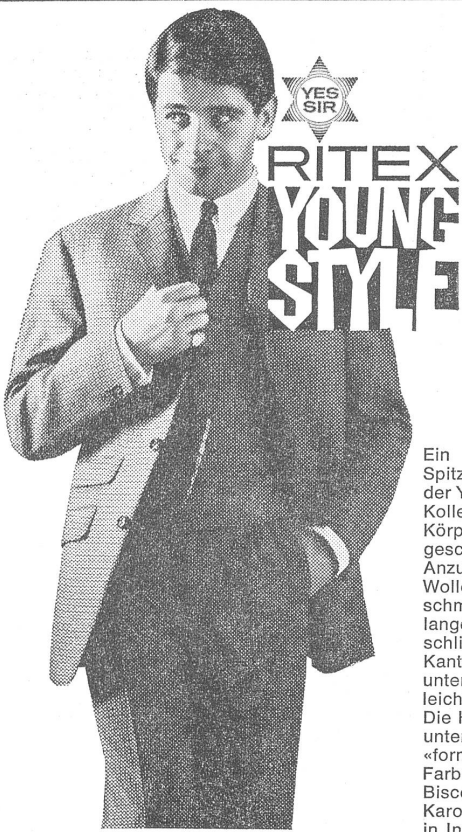
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



YES SIR
RITEX YOUNG STYLE

Ein Spitzenerzeugnis der YOUNG-STYLE-Kollektion. Körpermah geschnittener Anzug aus reiner Wolle. Der Veston: schmale Revers, langer Rückenschlitz, weit offener Kantenabstich, untere Partien leicht godiert. Die Hose: hüfteng, unten in «forme cigarette». Farben: Biscotte-Fond mit Karo-Streifen in Indian-Brown.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung Zofingen

Die jetzige Bekanntgabe in Prag selbst macht also den seinerzeitigen italienischen Bericht nur um so glaubhafter. Auf jeden Fall aber zeigt es sich, dass die Entstalinisierung in der Tschechoslowakei weitergeht und sogar auf neue Gebiete übergreift, unabhängig davon, welcher Kurs in Moskau momentan gerade befürwortet wird.

«Scheidung auf kaukasisch»

(Von N. Kriwoschein in «Krokodil», Moskau)

Die Redensart «Ich wurde in Abwesenheit verheiratet» ist in einem übertragenen Sinn zu verstehen. Aber seit kurzem gibt es eine neue Redensart. Sie lautet «Ich wurde in Abwesenheit geschieden», und sie ist in einem buchstäblichen Sinn zu verstehen.

Zuhanden der Quellsammler von volkstümlichen Ausdrücken gebe ich bekannt, dass die Redensart auf die Vorarbeiterin Valentina Kusnezowa zurückzuführen ist, eine Komsomolzin, welche im Noworossiisker Dienstleistungskombinat in der Abteilung für Männerkleider arbeitet. Soweit ich allerdings feststellen konnte, empfindet Valentina keinen Stolz darüber, den Sprichwortschatz bereichert zu haben. Sie schien vielmehr, um es sehr gelinde auszudrücken, verärgert.

Vor drei Jahren hatte sie Alexej Kusnezow geheiratet, einen ehemaligen Klassenkameraden der Eisenbahnerschule. Kurz darauf war Alexej zum

Militärdienst einberufen worden. Doch dann geschah etwas vollkommen rätselhaftes.

Die junge Frau wurde vor das städtische Gericht zitiert, wo man ihr eröffnete, dass ein gewisser Viktor Fedorowitsch Kusnezow, wohnhaft im Bezirk Gorjatsch, Gebiet Krasnodar, die Scheidung gegen sie beantragt habe.

«Aber entschuldigen Sie», sagte die verblüffte Valentina. Mein Mann wohnt nicht im Bezirk Gorjatsch, sondern macht seinen Dienst in der Armee. Und dann heisst er nicht Viktor Fedorowitsch, sondern Alexej Antonowitsch.

«Sehr merkwürdig, in der Tat», sagten die Gerichtsfunktionäre. «Aber in den Unterlagen, die uns zugeschickt worden sind, steht klar und deutlich Ihr Name, Valentina Prokofiewna Kusnezowa, und es gibt in ganz Noworossiisk keine zweite Person dieses Namens. Wir haben das in der Identitätskarten-Abteilung nachprüfen lassen.»

Das Zwischenspiel endete damit, dass eine Kopie vom Heiratszeugnis von Alexej und Valentina angefertigt wurde, um jede Möglichkeit auszuschalten, dass ein Ehepaar mit einem andern verwechselt werde. Und dann begann die Kopie auf dem Dienstweg ihre Reise durch die verschiedenen Ämter. Beim Gericht des Gebietes Krasnodar kam sie zur Ruhe.

Dann, eines Tages, als Valentina bereits die Rückkehr ihres gesetzlich angeordneten Ehemannes aus dem Dienst erwartete, wurde ihr die beglaubigte

Rehabilitierungen neuen Typs

Wenn in der Sowjetunion bezüglich der Entstalinisierung die Bremse gezogen wird, so trifft das auf andere kommunistische Staaten nicht zu. Ja, die Tschechoslowakei geht noch weiter als zuvor und rehabilitiert auch nichtkommunistische Opfer des Stalinismus.

Der Vorgang ist deshalb wichtig, weil er der üblichen Entstalinisierung in Osteuropa widerspricht, wo bis jetzt ausschliesslich Parteigenossen in den Genuss von Revisionsprozessen kamen, während Nicht-Kommunisten oder gar «Klassenfeinde» höchstens amnestiert wurden. In der letzten Zeit war es allerdings bereits zu vereinzelten Ausnahmen von dieser Regel gekommen. Ausnahmen, die allerdings mit äusserster Diskretion behandelt wurden, so dass man davon nur inoffiziell und nur durch die ausländische Presse erfahren konnte. Nun aber hat das Prager Parteiorgan «Rude Pravo» selbst eine Notiz darüber veröffentlicht.

Der konkrete Fall, der im Mai bekanntgegeben wurde, betrifft die Revision des Prozesses gegen den pensionierten Oberstleutnant Josef Hruska, der 1949 wegen Hochverrat und Spionage zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Er ist jetzt posthum von den damaligen Anklagen freigesprochen worden. Das Rehabilitierungsverfahren wurde auf Betreiben der regionalen Staatsanwaltschaft Prags durchgeführt, die sich auf das Aufsuchen von neuem Beweismaterial berief.

Der Prozess gegen Oberst Hruska vor dem Prager Staatsgerichtshof hatte vom 12. bis 16. Mai stattgefunden, wobei das Urteil laut dem damaligen Bericht von «Rude Pravo» am Tag der Urteilsverkündung vollstreckt worden war. Unter den insgesamt 14 Angeklagten dieses Verfahrens befand sich als prominenteste Persönlichkeit General a. D. Kutlvasr, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Dem Vernehmen nach wurde er dann 1960 amnestiert und ist heute jedenfalls als Wächter in einem Prager Kunstmuseum beschäftigt.

Die Notiz von «Rude Pravo» über den Revisionsprozess ist zwar unauffällig gehalten und erwähnt nicht, dass es sich um ein posthumes Verfahren handelt, stellt aber dennoch einen bemerkenswerten Präzedenzfall dar. Die erste Meldung über eine tschechoslowakische Revidierung von einem Prozess gegen nichtkommunistische Opfer des Stalinismus war im Januar dieses Jahres vom italienischen KP-Organ «Unità» veröffentlicht worden. Laut dieser Quelle hatte das Oberste Gericht in Prag das Verfahren überprüft, das 1954 gegen zwölf tschechoslowakische Sozialdemokraten stattgefunden hatte.

Laszlo Revesz

Der osteuropäische Bauer

Seine Rechtslage im 17. und 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung Ungarns.

Verlag SOI, Bern 1964, 312 Seiten, Fr. 24.80. Erhältlich durch jede Buchhandlung.

Ein grundlegendes, rechtshistorisches Werk über die Agrarverhältnisse Osteuropas, das politische Grundlagenforschung im weitesten Sinne des Wortes darstellt. Der Ursprung der Zerteilung Europas reicht in das Mittelalter zurück und kommt in der Agrarverfassung am anschaulichsten zum Ausdruck.

Abschrift eines Gerichtsbeschlusses von Krasnodar zugestellt. Im Namen der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik hatte das Gerichtskollegium für zivilrechtliche Angelegenheiten des Gebietsgerichtes Krasnodar, bestehend aus Präsidentin Walenzewa, den Volksbeisitzern Schunkowa und Martinowa sowie dem Sekretär Sidorenko, nach Prüfung des Falles in ordentlicher Sitzung beschlossen, die Heirat zwischen Viktor Fedorowitsch Kusnezow und Valentina Prokofiewna Kusnezowa zu annullieren. Beide Parteien waren angewiesen, bei Inempfangnahme der Scheidungsurkunde die Summe von 25 Rubeln zugunsten des Staates zu entrichten.

So findet die Scheidung auf kaukasisch statt. Sie geht so reibungslos vonstatten, dass man nicht einmal zu wissen braucht, von wem man geschieden wird.

Die Bevölkerung der UdSSR

Die Bevölkerung der Sowjetunion hat sich in den letzten 40 Jahren um 85 Millionen vergrössert und beläuft sich jetzt auf 232 Millionen. Drei Viertel der Einwohner sind nach der Oktoberrevolution von 1917 geboren worden. Am stärksten zugenommen hat die Bevölkerung in den mittelasiatischen Unionsrepubliken und in Kasachstan, wo sie von 13,7 auf 29,9 Millionen gestiegen ist. Die Stadtbevölkerung belief sich Anfang 1966 auf 125 Millionen, womit sie gegenüber 1926 auf das 4,7fache gestiegen ist. Zu Moskau und Leningrad sind als weitere Millionenstädte Kiew, Baku, Taschkent, Gorki, Charkow und Nowosibirsk gestossen. Die ländliche Bevölkerung verringerte sich dagegen von 121 auf 107 Millionen. Zurzeit werden 76,9 Millionen Arbeiter und Angestellte gezählt, das heisst 66,1 Millionen mehr als 1928. Die Zahl der Geistesschaffenden erhöhte sich von 2,6 auf gut 25 Millionen.

Die Jugend diskutiert es doch

Mit grossem Interesse verfolgt und diskutiert die Jugend Ostdeutschlands den Dialog zwischen der SED und der SPD. Dabei stellen die Jugendlichen, wie aus der Presse hervorgeht, vor allem die Frage, welchen Erfolg sich die SED vom Dialog und von dem bevorstehenden Redneraustausch verspricht.

In den Diskussionen kommt immer wieder zum Ausdruck, wie skeptisch grosse Teile der Jugend der Politik und Propaganda der SED gegenüberstehen. Auf einer Parteiversammlung an der Kopernikusoberschule Torgelow (Bezirk Neubrandenburg) über den Dialog zwischen SED und SPD mussten die Lehrer zugeben, dass die Oberschüler die Entwicklung in der Bundesrepublik gemässiger beurteilen als die SED. «Ich habe bei Unterhaltungen mit Schülern im Internat fest-

gestellt», erklärte die SED-Pädagogin Else Syma, «dass sie die gefährliche Entwicklung des deutschen Imperialismus nicht richtig einschätzen.» Der Sekretär der Bezirksleitung Neubrandenburg der SED, Heinz Herrmann, forderte die Lehrer in der Parteiversammlung auf, um überzeugen zu können, die Situation in Deutschland selbst «sehr realistisch» einzuschätzen, da «die Gefahr, die vom deutschen Imperialismus ausgeht, nicht nur von jungen Menschen unterschätzt wird.»

Auch die von der SED genannten Gründe für die Reisebeschränkungen im innerdeutschen Reiseverkehr werden von der Jugend nicht akzeptiert. An der Kopernikusoberschule hat ein Oberschüler zum Beispiel die Reisebeschränkungen der DDR in aller Öffentlichkeit als inhuman bezeichnet. Sein Lehrer erklärte in der Parteiversammlung, dass er auf solche oftmals gestellten Fragen nicht sofort eine Antwort gewusst habe.

Die SED versucht gegenwärtig die Diskussionen in ihr genehme Bahnen zu lenken und Lehrer sowie Schüler intensiv ideologisch zu beeinflussen. An der Kopernikusoberschule führt sie beispielsweise mit den Klassenleitern ein Seminar durch, um die Lehrer besser auf die Auseinandersetzungen mit den Schülern vorzubereiten. Ausserdem sollen alle Schüler mit einer «Entscheidung» der Parteiorganisation bekannt gemacht werden, die Reiseerleichterungen mit einem Hinweis auf die «Sicherheit der DDR» ablehnt.

Auch die FDJ-Mitglieder sind vom Ostberliner Zenträtrats angewiesen worden, eine «harte Klassenaussensatzung über die Grundprobleme» zu führen. Die Leitungen sollen aktiv darauf Einfluss nehmen, erklärte der Sekretär des Zenträtrats der FDJ, Erich Rau, dass alle Jungen und Mädchen «keinen parteiischen und unerschütterlichen Standpunkt» einnehmen.

Die Schweiz – Vorbild für Minderheitenprobleme

Wie immer es mit dem Ansehen der Schweiz im Ausland bestellt sein mag, in der Tschechoslowakei hat es eine geradezu propagandistische Aufwertung erfahren. In einer Zeitschriftsumfrage ist die Schweiz – von der Redaktion unwidersprochen – als Vorbild für die praktische Lösung nationaler Minderheitsfragen bezeichnet worden.

«Irodalmi Szemle», ein Monatsorgan des slowakischen Schriftstellerverbandes, erscheint selbst in ungarischer Sprache in Bratislava und beschäftigt sich naturgemäss häufig mit dem Problem der ungarischen Minorität. So hatte es diesen Frühling seine Mitarbeiter auch zu Beiträgen über bestimmte Fragen nationaler Minderheitsprobleme ersucht, wobei es vor allem östliche Verhältnisse und dort wiederum primär die ungarischen Minoritäten anderer Länder im Auge hatte.

In einer ausführlichen Antwort, die von Jozsef Macs eingesandt wurde,

Jahrbuch der eidg. Behörden 1966



Es enthält die Bilder und Biographien aller Bundesräte, Nationalräte, Ständeräte, Bundesrichter und der schweizerischen Diplomaten im Ausland nach dem Stand anfangs 1966.

Biographien zweisprachig: deutsch und französisch. Mit Fraktions- und Sitzplatzverzeichnis. Rund 400 Seiten, solid in Leinen gebunden.

Preis nur Fr. 12.—

Im Textteil: Die Lage der Schweizer Presse; ferner die traditionellen Jahresberichte über die ausländische und die eidgenössische Politik.

16 Seiten mit aktuellen Bildern und 32 Seiten mit neuen Landschaftsbildern in Tiefdruck.

Verlangen Sie das Werk beim

Buchverlag Verbandsdruckerei AG Bern

3001 Bern, Laupenstrasse 7a, oder bei Ihrem Buchhändler.

Bestellung

Senden Sie mir mit Rechnung

..... Expl. Jahrbuch der eidgenössischen Behörden 1966
an die nachstehende Adresse:

.....
.....

findet man einige Male den Fall Finnlands und der Schweiz in einem positiven Sinn zitiert. Insbesondere wird unser Land mit folgenden schmeichelhaften Sätzen bedacht:

Ich kann mich des Namens jenes Philosophen nicht entsinnen, der einmal gefragt wurde: «Wie erklären sie sich die Tatsache, dass in der Schweiz, die Einwohner deutscher, französischer, italienischer und rätoromanischer Sprache so gut und beispielhaft zusammenleben?»

Der Philosoph fand die Frage leicht und antwortete: «Wir sind der Ansicht, dass eine Minderheit immer etwas mehr erhalten sollte, als ihr eigentlich zustehen würde.»

Es ist seltsam, dass die Schweiz mit ihrem bürgerlichen System in der praktischen Lösung des Minderheitenproblems zum Vorbild für die ganze Welt geworden ist. Wenn wir das Land mit seinen 5,1 Millionen Einwohnern auf seine Zusammensetzung hin prüfen, finden wir, dass 69 Prozent deutsch, 21 Prozent französisch, 8 Prozent italienisch und 1 Prozent rätoromanisch sprechen. Obwohl Genf zutreffenderweise als Hauptzentrum des internationalen politischen Lebens bekannt ist, wissen doch wenige, dass diese Stadt auch für ihre französische Universität beliebt ist. Natürlicherweise ist es nicht Genf, sondern das weiter innen gelegene Lausanne, welches den französischen Charakter in der Schweiz am deutlichsten verkörpert. Diese malerische Stadt hat ebenso wie Neuen-

burg eine französischsprachige Universität. Das Niveau dieser Hochschulen kann sich im Vergleich zu jeder französischen Universität sehen lassen. So braucht sich ein französisches Kind in der Schweiz, das aus historischen Gründen zur (schweizerischen) Minderheit und nicht zur (französischen) Nation gehört, gegenüber seinen Mitbürgern im alten Vaterland nicht minderwertig zu fühlen und befindet sich in keiner nachteiligen Lage. Und so soll es auch sein.

Ob man nun der Ansicht des Autors über nationale Zugehörigkeiten zustimmt oder nicht, das weit (zu weit?) gehende Kompliment an die Adresse der Schweiz ist unverkennbar.

Interessant ist, dass sich die Redaktion in einer kritischen Anmerkung mit dem Kompliment ebenfalls einverstanden erklärt. Denn sie bemängelt lediglich, dass der Verfasser zusätzlich zu Finnland und der Schweiz nicht auch ein sozialistisches Land als Beispiel zur praktischen Lösung von Minderheitsproblemen anführt. Die Redaktion holt das nach und nennt — nicht etwa die Sowjetunion, sondern Jugoslawien.

In Kürze

Zwei Angehörige der Ostberliner Staatsoper sind von dem Gastspiel mit der Wagner-Oper «Lohengrin» am 21. Mai in Lausanne nicht zurückgekehrt. Es handelt sich um den Bühnenmeister Gebhard und die Maskenbildnerin Lampe.